



Abend -

Zeitung.

282.

Sonnabend, am 25. November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Berantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hll.)

Allmächtige Nähe. *)

Einjam in dem weiten Saale
 reißt Gestalt er an Gestalt,
 Wesen, hehr und mannigfalt;
 aber was er bild' und male,
 ob es reich in Farben strahle,
 däucht ihm leblos, deucht ihm kalt.

Denn in Sehnsucht treu ergeben
 liebt mit erster Liebe Gluth
 ihn ein Mägdlein hold und gut;
 immer möcht' er um sie weben,
 ist sie nah' nur, kann er leben,
 ist sie fern, erstirbt der Muth.

Amorn mit den leichten Schwingen,
 Psyche'n in der Anmuth Schein,
 stolzer Götter lichte Reih'n,
 einen Himmel soll er bringen;
 aber soll das Werk gelingen,
 muß sein Himmel bei ihm seyn.

Könnt' er ihr in's Auge schauen,
 sah', von seinem Arm umfahn,
 sie ihn lächelnd wieder an,
 würde Muth in's Herz ihm thauen,
 neue Lust und neu Vertrauen,
 wär' das Werk wohl leicht gethan.

Und man schafft, was ihn vergnüget,
 sendet zu dem Ernst den Scherz,
 süßen Trost zu herbem Schmerz;
 durch die offnen Pforten stieget
 Fornarina, sieh! und schmieget
 ihrem Treuen sich an's Herz.

Schließet euch nun, stille Pforten! **)
 schwinde Sehnsucht! löse, Harm,
 Dich in Blicken liebewarm,
 heißen Küssen, süßen Worten!
 Malt er erst den Himmel dorten,
 hält er hier ihn selbst im Arm.

Froher dann und kühner steigt
 er zum andern leicht empor;
 leuchtend grüßt der Götter Chor,
 Psyche duldet still und schweiget,
 Venus zürnt, und gütig neiget
 Zeus der Klagenden sein Ohr.

Liebe stählt mit Kraft die Glieder,
 ruft die Dulderin zur That;
 auf des Todes dunklem Pfad
 steigt sie zu dem Orkus nieder;
 aber siegreich kehrt sie wieder
 zu der ewig Hohen Rath.

Hermes beut des Lebens Schaale
 der Verklärten freundlich dar;
 niedersinkt, was irdisch war.
 Und in des Olympos Saale
 felig sitzt beim frohen Mahle
 dort das jugendliche Paar. —

Von des Mägdleins Arm umfangan,
 selig, wie beim Götterschmaus,
 ruhet hier der Meister aus,
 ruht, und wenn der Tag vergangen,
 leuchten Blicke, Purpurwangen
 ihm des Nachts zum lieben Haus.

Karl Förster.

**) Als Rafael in dem Casino des Agost. Chigi die Gesichte der Psyche malte, ließ dieser, wie erzählt wird, um ihm zur Arbeit Lust zu machen, die Geliebte mit ihm einschließen.

*) Aus „Rafael. Kunst und Künstlerleben.“

Der Herr von Kumpelmeier.

[Beschluß.]

Der Mond trat aus seiner Wolkenhülle und goß Silberschein über die Gräber. Ich riß meine Augen weit auf. Kein Archivarius lehnte sich an den Leichenstein. Es war ja nur das Bild des ehrsamten Kauf- und Handelsheeren, das darauf eingehauen. — Keine Scharlachkinder spielten im Grase; es waren nur die weißen, flatternden Todtenkronen, die Elternliebe auf den Hügel einer Tochter gepflanzt. Kein Greis erhob sich mit halbem Leibe aus dem eingesunkenen Grabe seiner Gertrud. Es war nur ein schwarzes Kreuz. Kein Schädel schauete aus dem Weinhaufe; es war nur der Schatten des Thurmknopfes. Rund um die Mauer war es leer. Keine Gerippe standen und hockten da; nur die beiden Todtengräber schaufelten emsig und schweigend.

Und ist es denn wirklich möglich, — fuhr der Herr von Kumpelmeier fort — daß ich mich in den wenigen Jahren so verändert, daß ich Euch unkenntlich geworden? Sagt, kennet Ihr Euren alten Freund nicht mehr?

Ich rieb mir die Stirn, zaghast, ob ich lebe oder träume, oder gar schon todt sey. Verzeihen Sie, — gewann ich endlich das Wort — ich weiß mich wirklich nicht zu besinnen, wenn und wo ich schon früher die Ehre gehabt, Deroselben angenehme Bekanntschaft zu machen und wie ich — —

Nicht? Nicht? — fiel er ein — Nun, so denkt doch nur an das Treffen bei Magniszewo. In wessen Arme sanket Ihr, als Euch der polnische Uhlane vom Pferde hieb? Wer verließ Euch, wie Ihr wieder zu Euch selber kamet mit dem freudigen Troste: Ihr sollt leben. Ihr werdet leben! Ich gehe, auf daß Ihr bleibet! Kennt Ihr mich nun?

Ja, — rief ich tiefathmend — ich kenne Euch! Die Vergangenheit geht mir auf wie ein erloschenes Bild der Zauberlaterne! Nun bin ich ganz im Klaren, im ungezweiften Klaren! Und Ihr seyd es dennoch! — Ihr, mein Wohlthäter!

Negative! — entgegnete er — Aber ich werde es positive seyn, wenn ich Euch besuche in Eurer Heimath. Bis dahin haltet Euch bei einem tüchtigen Stück Rindfleisch an die Wirklichkeit, meidet die Schaumflöße ver Phantasie, von denen Euch nichts Reelles den Gaumen hinunter fährt, und kümmert Euch nicht um die ungelegten Eier der intellectuellen Welt! — Und nun ziehet in Frieden, ich habe mehr zu thun!

Er geleitete mich an das Thor. An die Pistolen dachte ich nicht, und gerade nun weniger als vorher, denn was ich wußte, das wußte ich jetzt ganz gewiß.

Aus sieben Trübsalen hat Dich der Herr errettet, — jauchzte ich, als ich so mit heiler Haut wieder auf meinem friedlichen Zimmer war und schüttelte mich, als solle das Letzte einer schweren Last noch vollends von mir abfallen — und in dem achten wird er dich nicht verlassen! Ach, daß dieses achte doch noch so fern sey wie möglich!

Ob ich der empfangenen Weisung gehörig Folge geleistet, ob ich mein heimliches Gelübde erfüllet — davon laffet mich schweigen.

Was er in Banden gelobet, vermocht er das frei wohl zu halten?

In den ersten Tagen, als die Lektion noch neu und frisch mir in den Gliedern lag, da freilich wagte ich's nicht zu straucheln, ja ich ging in der Gewissenhaftigkeit so gar so weit, der Aufführung meines Festspiels nicht beizuwohnen und mich so in einer Art Busse freiwillig um den höchsten Lohn der Autorschaft zu bringen. Der Vermählungsfeierlichkeit selbst, die wegen Entfernung des fürstlichen Bräutigams per Procurationem an dessen außerordentlichen Gesandten geschehen sollte, konnte ich ohne allen Schaden des Leibes und der Seele beizuwohnen.

Welche Pracht entwickelt bei solchen Gelegenheiten der Stolz der Herrscher! Auch die Pracht dieses Festes strahlte in vollem Glanze irdischer Hoheit. Und wie nun der Zug in den Prunksaal sich hereinwälzte, wo alles zur Trauung bereitet und geschmückt war, welche Sterne und Sonnen gingen da auf! Vor allen, in welcher Herrlichkeit und Schönheit strahlte die hohe Braut! Es war kein Opferlamm der Politik, das hier in Blumen und Diamanten mit zerrissenem Herzen zum Altare geschleppt wurde; es war ein liebendes Mädchen, wie andere, das zum ersehnten Ziele des freiwilligen Bundes schritt. Wie färbte das Feuer der Unschuld und der Befriedigung diese jugendlichen Wangen! Wie Feuerfunken leuchtete das königliche Diadem in ihren blonden Locken, aber wie Tropfen des Himmels glänzte im Auge die sanfte Sonne, die himmlische Nahrung. Und er, der entfernte Geliebte, auch er zitterte dem Augenblicke sehrend entgegen, sie ganz sein nennen zu können. Auch er blühte in männlicher Schöne und Tugend. Welch ein glückliches Verhängniß! — rief ich entzückt, und mit Dryden's Worten:

Selig, selig, selig Paar!
Keiner als der Held
ist der Göttin werth!

In süßem Wohlgefallen sah ich nur sie, die Sanfte, Erhabene, Wunderschöne, Glückliche. Was um sie im vornehmen Gewimmel strahle, sich hervorthue und geltend mache — was kümmerte mich das. Alle andere Sterne waren bleich vor dem ersten Sterne der Liebe. Und nun gar die Männer — ich würdigte sie nicht eines Blickes. Die berühmtesten Namen, die prachtvollsten Uniformen und Ordensdekorationen hatten für mich keinen Reiz. Kaum hörte ich die rauschende Musik. Ich sah nur sie, dachte nur an ihr Glück und an das Glück des Geliebten, an das Glück des Landes, dem sie Mutter und Schutzgöttin werden sollte. Und so geschah es denn, daß mir bis zum entscheidenden Augenblicke das dermalige Bräutigams-Surrogat — — der Gesandte, gar nicht erst einfiel, der ohnehin mit dem Gesichte von mir abgekehrt stand. Nur als nun die Musik schwieg und der Hofprediger sich bereitete, sein heiliges Amt zu verrichten, als der durchlauchtige Vater die Braut bei der Hand nahm und sie dem Gesandten übergab, da blickte ich nach diesem. Da aber fuhr auch mein Blick, als treffe ihn ein schrecklicher Blitz, wieder zurück. Da öffnete sich plötzlich vor mir der Schlund der Erde und verschlang alles Glück, alles Leben, alle Liebe; denn der Gesandte — o mein Gott! — war kein anderer, als — der Herr von Rumpelmeier!

Also diesem, diesem ist sie übergeben? — jammerte ich laut, wie ich außer mir das Weite gewann. Also das ist das Schicksal der Liebe und der Tugend? Das ist das Loos des Schönen auf der Erde? — — O fort, fort aus dieser heillosen Stadt, wo nur er mir begegnet, ich mag es machen wie ich will. —

Schnell war der Reisekoffer gepackt, bald der wehmüthige Abschied von meiner bleichen Atele und meiner hustenden Schwester genommen, und wie ich am dritten Morgen hinausfuhr, bei der Genoveven-Kirche vorbei, da summten die Trauerglocken der Residenz mir nach in hoher Lust. Sie verkündeten — den schnellen Tod der schönen Prinzessin.

Und zehn Jahre darauf, am 26. Juli des vergangenen Jahres, Abends um sieben Uhr, lag ich oben in meinem Krankenzimmer zum Verderben. — Um mein Bett standen meine Lieben, die Thränen der

verweinten Augen zurückhaltend. Da schlich sacht auf den Zehen der treue Diener herbei und meldete leise und schüchtern: Drunten im Hause sey ein Fremder, der kaum zur Thür hereingekannt vor unbändiger Länge, der aber durch ein Mausloch zu kriechen im Stande, vor dürrer Magerheit. Sein Gesicht gleiche der abgeräucherten Gipsbüste des römischen Kaisers Galba in der Bibliothek. Er — der Diener — hätte ihn in seinem schwarzen, abgetragenen Rocke für einen vacirenden Schulmeister oder Bartschaber gehalten, wenn er sich nicht selbst als — den Herrn von Rumpelmeier nahmhaft gemacht. Er verlange durchaus und schlechterdings den Herrn zu sprechen und vertreibe sich indeß damit die Zeit, zu dem Fenster über der Hausthür hinauszuschauen, in tiefem Basse vor sich hin einen Gassenhauer zu brummen und dazu mit den Schienbeinen der flatternden langen Hosen die Castagnetten zu schlagen.

Der letzte Rest menschlicher Lebensfarbe war von meinem Gesichte gewichen. Das nebelvolle Land, aus welchem noch kein Wanderer zurückgekehrt, lag vor mir. Nur eines Schrittes bedurfte es noch über den Grenzweg, der mich von seinem stillen Eingange schied, und diesen Schritt sollte ich nun thun. Ich suchte mit feuchtem Blicke meine zitterndern Lieben und stammelte: Was meinet Ihr, ist es nun an der Zeit? Ist es möglich, daß ich ihn zu mir lasse?

Es ist nicht möglich! Es ist nicht möglich! — jammerten Alle, händeringend.

Nun, so sage Er ihm — stöhnte ich dem Diener zu — es sey nicht möglich.

In wechselnder Angst und Resignation harrete ich, tief in die Rissen gegraben, der entsetzlichen Entscheidung.

Da kam der Diener wieder und referirte: Der fremde Herr hätten sehr gelacht, so daß die alte Regine vor Schreck über das wüste Getöse sich die Kellerstufen hinab eine Hüfte ausgefallen. Darauf aber habe er gemeint: Es sey nur sein Spaß gewesen, damit er bei dem Herrn nicht in gänzlichem Vergessen gerathe, er lasse sich schönstens empfehlen und behalte sich das Vergnügen auf ein andermal vor.

E. Weißflog.

Auflösung des Zweifels in Nr. 277.

Welfuß.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

A u s B e r l i n .

(Fortsetzung.)

Seit mehreren Wochen ging das Gerücht, daß der Contract, welchen Dlle. Sonntag in Paris abgeschlossen hat, eine Klausel enthalte, die ihr einen Rücktritt möglich mache, und daß hier Alles und von allen Seiten angewandt werde, die Künstlerin in Berlin zu fixiren. Daß dieses Gerücht für alle Freunde des königstädtischen Theaters, zu welchem ich mich unverholen bekenne, um so erfreulicher seyn mußte, als alle wohl erkennen, daß diese Bühne, welche einst, ohne Dlle. Sonntag, wohl hätte bestehen können, nun und von nun an ohne Dlle. Sonntag eben so wenig bestehen kann, als freundschaftliche Verhältnisse zwischen Dichtern und Dichtern, Journalisten und Journalisten, Ameisen und Giraffen bestehen können, ist wohl zu begreifen. — Da nun auch jeder Mensch (manche Große, welche gern Hoffnungen, die sie nie zu realisiren gesonnen sind, in der Brust des demüthigen Supplikanten zu erwecken geruhen, ausgenommen,) weiß, daß unter allen herben Empfindungen, welche das Schicksal den Sterblichen auf ihrer irdischen Pilgerreise zutheilt, jene, eine Hoffnung getäuscht zu sehen, die herbste ist, so wird auch niemand Anstand nehmen, zu glauben, daß ein zweites Gerücht, welches uns die Versicherung gab, daß das erste Gerücht weiter nichts als ein Gerücht sey, und daß Dlle. Sonntag zuverlässig nach Paris gehen werde, alle Kunstfreunde mit tiefer Trauer erfüllte und mich veranlaßte, den erwähnten Flor um meine Feder zu winden. Doch ein Unglück kommt niemals allein, noch Schlimmeres sollten wir erfahren — Mad. Stich hat ihre Entlassung gefordert, Mad. Stich will Berlin verlassen, die Perle, das Kleinod unserer Bühne sollen wir verlieren, verlieren auf immer. Ich bin, wie E. W. schon bemerkt haben werden, etwas kühler Natur und hüte mich, so viel möglich, in heftige Gemüthsbewegungen zu gerathen, weil ich weiß, daß selbe der Gesundheit nachtheilig sind, und meine Gesundheit mir doch werther ist, als eine Arie von Rossini, oder ein Trauerspiel von Shakspeare, wären auch schon von schreibebeflügelten Commentatoren Folianten über dasselbe geschrieben worden, da ich aber diese Nachricht hörte, war ich gleichsam zu Boden gedonnert und konnte mich drei Tage nicht erholen. Warum diese unübertroffene Künstlerin ihre Vaterstadt und ein sie verehrendes Publikum verlassen will, darüber kann ich keine befriedigende Kunde geben, denn der Vorfall, welcher die Veranlassung war, wird auf verschiedene Weise erzählt und mir fehlen sichere Quellen. Nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß Mad. Stich sehr empfindlich gekränkt und beleidigt wurde. Der Beleidiger war freilich ein Individuum aus der Hefe des Volkes, aus der in allen Ländern sich gleichenden und zur Qual der Menschheit geschaffenen Rasse der Livree-Bedienten, und Mad. Stich würde sich durch die Rohheit und Arroganz eines dergleichen

Menschen nicht mehr beleidigt gefühlt haben, als wenn irgend ein quadrupes ihr auf offener Straße zu nahe getreten wäre, aber daß man Anstand nahm, ihr gebührende Genugthuung zu geben, mußte sie allerdings tief kränken und zu dem für uns höchst traurigen Schritt bestimmen. Es wird vielleicht irgend jemand sagen, es sey lächerlich, um eine Schauspielerin zu jammern und zu klagen, indem es ja Schauspielerinnen genug in der Welt gibt; darauf aber antwortete ich dem Alsosprechenden, daß es ihrer wirklich genug gibt, daß ich sie alle zu derselben Disposition stelle, dennoch aber um Mad. Stich jammern und klagen werde so viel mir beliebt. — Zwar ist man wohl der Meinung, daß die Sache noch beigelegt und die Künstlerin uns erhalten werden dürfte, aber bis das geschieht, schweben alle Freunde der Kunst in höchster Besorgniß, und ich will nicht eher froh werden, als bis ich Schwarz auf Weiß gelesen habe, daß sie bleibt, und wir noch eine Phädra, Julie, Eboli, Maria auf unseren Brettern sehen werden.

Nun noch in größter Eile einige Neuigkeiten, und zwar für's erste literarische. Die Zahl der Zeitschriften wird abermals bedeutend vermehrt, denn nur in Berlin allein sollen, dem Vernehmen nach, vier neue Journale vom Stapel gelassen werden, was außerhalb Berlin geschieht, mag Gott wissen. Diese vier Zeitschriften aber sind eine von den Hrn. Professoren Hegel und Böck redigirte, bei Cotta erscheinende Literaturzeitung; ein Berliner Conversations-Blatt für Poesie, Literatur und Kunst, redigirt von Herrn von Holtei und Wilibald Alexis, ein Unterhaltungs- und Kunstblatt, herausgegeben vom Herrn Baron v. Biedenfeld, zeitherigem Direktor der Magdeburger Bühne, und endlich eine Zeitschrift für Damen, durch welche, wie die Herren Herausgeber, Alexander und v. Meddlerhammer, versprechen, alle deutsche Damen die italienische Sprache, nicht nur en badinant erlernen, sondern auch auf verschiedene Arten und in verschiedenen Sprachen unterhalten werden sollen. Ich bin begierig zu sehen, wie die Herren das anfangen werden, auch möchte ich gern wissen, ob dieser Herr Alexander und jener Herr Alexander, dessen Namen ich öfter in Ihrem geschätzten Blatte gelesen habe, eine und dieselbe Person sind. Euer Wohlgeborenen sehen somit, daß meine theure Vaterstadt, welche ich gern ein deutsches Athen nennen wollte, wenn mir nicht schon ein halbes Duzend Athens hätten, und wenn nicht erst kürzlich abermals eine Stadt Germaniens zur Athen-Würde promovirt worden wäre, zur Beförderung und Verbreitung der Künste und Wissenschaften unermüdet und kraftvoll mitwirkt, und daß wir Herren ernstlich bedacht seyn müssen, der italienischen Sprache mächtig zu werden, indem wir sonst unseren Frauen und Freundinnen gegenüber, welche ohne Zweifel die durch gedachte Herren dargebotene Gelegenheit ergreifen und sich bald nur im reinsten Toscanischen vernehmen lassen werden, eine nicht sehr glänzende Rolle spielen dürften.

[Beschluß folgt.]

Repertoire des Königl. Sächs. Hoftheaters zu Dresden.

- | | |
|---------------|--|
| Am 26. Novbr. | Die bezauberte Rose. Feenoper in 3 Aufzügen von Gehe, Musik von Wolfrum. |
| Am 27. " | Zum erstenmale: Ein Mann hilft dem andern. Lustsp. in 1 Akt v. Fr. v. Weisenthurn. |
| Am 28. " | Erste Liebe. Lustspiel in 1 Akt nach dem Franz. von Th. Hell. |
| Am 29. " | Julius Cäsar. Histor. Trauerspiel in 6 Akten von Shakspeare, übersetzt von Schlegel. |
| Am 30. " | Italiänische Oper. |
| Am 2. Decbr. | Isidor und Olga. Trauerspiel in 5 Akten von Raupach. |
| | Tebaldo e Isolina (Theobald und Isolina). Romant. Oper in 2 Akten. Musik v. Morlacchi. |